

Fülle des Lebens – Ausstellung mit Werken von Erwin Schatzmann und Lena Wenger

Sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüsse Sie herzlich zu Eröffnung der Ausstellung „Fülle des Lebens“. Die Ausstellung vereint Werke von Erwin Schatzmann und Lena Wenger.

Lena Wenger, die hier an der Ruhtalstrasse 19 wohnt und arbeitet, veranstaltet zusammen mit ihrem Mann Markus seit dem Jahr 2012 jeweils im November eine Kunstaussstellung in ihren privaten Wohnräumen. Dies ist leichter gesagt als getan: Für ihre temporäre Galerie stellen sie ihr Mobiliar um, kreieren eine Einladungskarte, richten eine Ausstellung ein und bewirten Gäste. Die Ruhtalstrasse 19 wird so zu einem offenen Haus, einem Haus der Begegnung und der Kunst. Zum siebten Mal findet eine Doppelausstellung mit einem Gastkünstler oder einer Gastkünstlerin statt. Daraus entstehen spannende Kombinationen, so auch in diesem Jahr.

Erwin Schatzmann kennt man hier in Winterthur als Holzbildhauer. Unter seiner Hand entstehen farbige Fabelwesen und strahlende Naturgöttinnen. In den 1990er Jahren wollte er der Stadt Winterthur durch eine Volksabstimmung zu einem See verhelfen. Diese visionär gebliebene Idee ist Teil des kollektiven Winterthurer Gedächtnisses geworden. Eine gebaute Utopie ist das Morgenland Off Space im Osten von Winterthur, wo man in eine zauberhafte Gegenwelt zur allgemein verbreiteten grauen Betonarchitektur eintritt. Bunte Christbaumkugeln hängen da von der Decke. In einer Baubaracke befindet sich ein synkretistischer Altar, gefüllt mit allerlei Göttern und Heiligenfiguren – man ist geneigt von einem vollen Himmel zu sprechen.

Fülle ist ohnehin ein grosses Thema im Schaffen von Erwin Schatzmann. Der Schöpfer eines Gesamtkunstwerkes hütet kulturhistorische Sammlungen von Samichlaus-Bildli, Uniformknöpfen aus Messing, Hüten und vieles weiteres. Oft sammelt der Künstler alte Gegenstände, um ihnen neues Leben einzuhauchen, die dann als Kunstwerke auferstehen und sein begehbares Gesamtkunstwerk, eben diesen Off Space namens Morgenland, bereichern und verdichten. Aus diesem Morgenland hat er zahlreiche Kleinkunstwerken mitgebracht, welche die Fülle seines künstlerischen Schaffens dokumentieren. Erwin Schatzmann arbeitet seit 50 Jahren an seinem Œuvre und begeht Ende November seinen 70. Geburtstag. Er ist der Einladung von Lena Wenger gefolgt, mit ihr zusammen auszustellen und zeigt hier Objekte (vielfach Materialassemblagen), die teilweise bis in die Anfänge seiner künstlerischen Karriere zurückreichen. Im Gesamtgefüge seines Morgenland Off Space treten diese Objekte (vielfach Assemblagen) neben den lebensgrossen, farbigen Skulpturen kaum in Erscheinung. Ebenso wenig nimmt man dort seine kleinformatigen Bilder mit märchenhaften, bisweilen gnomenhaften, auf jeden Fall phantastisch anmutenden Figuren wahr. Hier in den ausgeräumten Wohnräumen erhalten diese Trouvaillen ihren eigenen Platz und können ihre Wirkung als Kleinkunstwerke entfalten.

Und dabei kommt etwas zutage: Erwin Schatzmanns Humor. Man erkennt in seinen Exponaten eine unbändige Lust am Gestalten, am Kreieren, am Ausleben und Präsentieren von Einfällen. „Mondrian“ ist dafür ein Paradebeispiel: Ein knolliges Stück Holz, das eher an eine Frucht oder einen Samen gemahnt, malt er in den Farben Rot, Blau, Gelb und Weiss an, also genau in jenen Farben, welche Piet Mondrian, Vertreter der De Stijl Bewegung, für seine quadratischen, orthogonal unterteilten Gemälde verwendete. Im Grunde genommen ist Erwin Schatzmanns Kunst die Antithese zur geometrisch-konkreten Kunst.

Er sieht sich als Erneuerer volkstümlicher Traditionen wie dem Schnitzhandwerk und dem Ausdruck von Volksfrömmigkeit. Erwin Schatzmann, geboren in Agasul bei Weisslingen als Sohn von Bauersleuten, verbindet Heimatverbundenheit mit Weltoffenheit. Diese beiden Eigenschaften teilt er mit Lena Wenger.

Lena Wenger arbeitet seit 2002 als freischaffende Künstlerin und Kunstpädagogin. Zudem ist sie Mitinitiantin der Winterthurer Künstlervereinigung „Kunstort Winterthur“. Auf den ersten Blick scheinen die Gemälde, welche Lena Wenger in Öl und/oder Acryl ausführt, wenig mit den Kreationen von Erwin Schatzmann gemeinsam zu haben. Sie drückt in ihren Bildern Lebensfreude aus – oder anders formuliert – ihre Freude an blühende Blumen, reifen Früchten, leckeren Speisen und das Teilen in Gesellschaft, mit Familie und Freunden.

Lena Wenger ist geborene Griechin und kam im Alter von sieben Jahren mit ihren Eltern in die Schweiz. Die Sommerferien verbrachte man in der Heimat und noch heute hat Lena Wenger einen Teil ihrer Seele in Griechenland. Mit Thessaloniki verbindet sie schöne Kindheits- und Ferienerinnerungen, welche sie in ihrer Malerei sichtbar macht und hiermit sich immer wieder ihrer Herkunft und Identität vergewissert. Ihr

Ehemann Markus liebt ebenfalls das mediterrane Flair. Er hat im oberen Stock dieses Hauses eine südliche Oase in Form eines Wintergartens eingerichtet, wo u. a. eine Bougainvillea und Zitronenbäumchen wachsen. Letzteres steckt – wie könnte es anders sein – in einem Olivenölkanister, wie es in Griechenland Gepflogenheit ist.

Zitronen und Oliven finden wir im Ölgemälde „Die Küche meiner Grossmutter“ abgebildet. Die Tischgemeinschaft von neun Personen schaut aus dem Bild, wie wenn sie gerade für ein Erinnerungsbild posieren würde. Bei diesem Bild geht es nicht primär um Essen, sondern um Geselligkeit. Geselligkeit ist nicht nur das Gegenteil von Einsamkeit: Geselligkeit bedeutet, dass man zusammen an einem gemeinsamen Tisch verweilt, um zu plaudern, zu lachen, sich einander Geschichten zu erzählen und nicht zuletzt das Leben zu geniessen.

Ein voller Tisch (und ein voller Kühlschrank) scheint für uns eine Selbstverständlichkeit zu sein, doch vor zwei, drei Generationen war das Essen in der Schweiz rationiert. Vor 80 Jahren herrschte hier in Europa noch Krieg. Das Erntedankfest, das jeweils im Oktober begangen wird, ist eine jahrhundertalte Tradition, die davon zeugt, dass in frühere Zeiten die ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln nicht garantiert war. Man war darauf angewiesen, was die Erde hergab; je nach Sommer fiel die Ernte üppig oder mager aus.

In unseren Tagen mangelt es in der Schweiz nicht an Lebensmittel. Es fehlt uns vielmehr die Zeit, das Essen in Ruhe zuzubereiten und in Gemeinschaft zu essen. Fast Food und Fertigprodukte bestimmen heutzutage die alltäglichen Essgewohnheiten der meisten Menschen. Der bewusste Genuss steht, wenn, dann beim Auswärtsessen im Vordergrund. Gastfreundlichkeit, die man von einem Restaurant erwartet, ist nicht zu verwechseln mit privater Gastfreundschaft. Bei jemandem zuhause eingeladen zu sein, hat eine andere Qualität. Die private Einladung ist eine Sympathiebekundung und zugleich ein Vertrauensbeweis.

Im Tafelgemälde „Die Küche meiner Grossmutter“ erkennen wir neben Zitronen und Oliven einen Hummer, der für das Mittelmeer steht, ausserdem Granatäpfel, welche in Griechenland häusliches Glück bedeuten und oft an die Äste von Bäumen gehängt werden (wie bei uns einst die Äpfel zum Weihnachtsbaum gehörten). Das grosse Bild ist eine Hommage an ihre Grossmutter, die von Konstantinopel (heute Istanbul) nach Griechenland geflüchtet war, und noch im Alter mit ihrer Kochkunst die Familienangehörigen zu verwöhnen und entzücken wusste. „Kali orèxi“ (En Guete), sagt man sich in Griechenland.

Das zweite Bild (Acryl), das den Titel „Gastfreundschaft“ trägt, ist ein reines Stillleben. Menschen sind im Bild keine dargestellt. Die Tischfläche ist reich gedeckt. Teller, Flaschen und Gläser füllen fast die gesamte Bildfläche. Unser Blick schweift über die kulinarische Auslage: Gemüse und Früchte heben sich als rote, gelbe und grüne Farbtupfer von der weissen (teils rötlich schimmernden) Tischoberfläche ab, während die blauen Etiketten der Getränkeflaschen zum abstrakt gehaltenen Hintergrund überleiten. Die Anordnung der Gegenstände ist unregelmässig und suggeriert Lockerheit; die Farbgebung Heiterkeit. Wir erkennen auf dem Bild eine halbe Artischocke, eine Dorade (also einen Fisch), gefüllte Peperoni, Tomaten- und Zitronenschnitze. Die gläsernen Getränkeflaschen und die Zigarettenschachtel gehen auf Lena Wengers Kindheitserinnerungen zurück. Und wo geraucht wird, fehlen auch die Zigarettentummel nicht.

Was an Gemüse und Früchten dereinst in der Küche und dann auf dem Tisch landet, muss zuerst wachsen und reifen. Hierfür steht das „Feigen“-Bild. Die reifen Feigen am Baum sind eine Verheissung. Was gibt es Lustvolleres, als in eine weiche Feige zu beißen und ihre Süsse zu kosten? Lena Wenger holt sich gerne Farbtupfer in Form von Früchten und Blumen ins Wohnzimmer und ins Atelier. Die Natur beschert uns je nach Jahreszeit eine bunte Palette an Früchten, Gemüse und Blumen. Die Blumen erinnern mit ihrem „Werden - Sein - Vergehen“ – von der Knospe über die offene Blüte zur Frucht – daran, dass blühende Schönheit vergänglich ist. Die Magnolien-Bilder sind ein Fest der Farbe und zugleich eine Huldigung der Lebenskraft, die das Blühen überhaupt erst möglich macht. Die Blumen leiten über zu den vor Lebensfreude strotzenden Frauen aus Kuba und zu den kleinen, aber feinen Aquarellen, welche mit dem *petit plaisir* und dem *grand plaisir* (der weiblichen Erotik) locken.

Die Fülle des Lebens gilt es zu zelebrieren. So lasset uns nun die Kunst und die Geselligkeit feiern.